

Jan Kwiatkowski

„...einen Laib Brot“



Jan Kwiatkowski bei der Gedenkfeier in Hebertshausen am 4. Mai 2014

Anlässlich der Befreiungsfeier des KZ Dachau am Mahnmal für die ermordeten sowjetischen Kriegsgefangenen in Hebertshausen, hielt der ASF-Freiwillige Jan Kwiatkowski eine Rede, die hier dokumentiert ist.

Bei einem Jugendaustausch zum Thema „Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in verschiedenen europäischen Ländern“, habe ich einen jungen Teilnehmer kennengelernt, dessen Vater aus dem deutsch-polnischen Grenzgebiet stammte. Die Mutter hingegen kam aus Kasachstan. Sie wurde nach dem Krieg geboren, hatte fünf ältere Brüder, die im „Großen Vaterländischen Krieg“ gekämpft haben.

Eines Tages wurden die Brüder zur Armee einberufen. Daraufhin hat ihre Mutter einen Laib Brot gebacken. Sie gab jedem von ihnen davon zu essen. Danach sagte sie, den Rest werden wir als Familie zusammen essen, wenn alle aus dem Krieg zurückgekommen sind. Nach 21 Jahren begruben sie diesen mit fünf Bissspuren bereits versteinerten Laib Brot auf einem Friedhof. Auf dem Grabstein schrieb sie die Namen ihrer fünf Brüder. Keiner von ihnen kam aus dem Krieg zurück.

Sind diese fünf Brüder aus Kasachstan auf dem Schlachtfeld gefallen, in Stalingrad, Kursk, Leningrad, oder in einem der Tausenden von anderen Schlachten an der Ostfront, oder wurden sie gefangen genommen und verhungerten in deutschen Kriegsgefangenenlagern, oder wurden sie an einem der Hinrichtungsplätze erschossen, wie hier in Hebertshausen, oder starb jeder von ihnen an einem anderen Ort? Dies hat die Familie nie erfahren. Nach 21 Jahren hatten sie jedoch die Hoffnung verloren.

„Fünf sind fast unsichtbar“

Wenn ich an den sowjetischer Sieg im Zweiten Weltkrieg denke, denke ich nicht an die rote Fahne auf den Ruinen des Brandenburger Tors, nicht an die Militärparade auf dem Roten Platz, noch denke ich an das Denkmal, das Marschall Schukow als heiligen Georg darstellt, hoch zu Ross, tretenden nach dem Nazi Drachen. Ich denke an den begraben Laib Brot und die fünf Brüder, die irgendwo in namenlosen Gräbern ruhen.

Fünf ist eine kleine Zahl im Vergleich zu viertausend Gefangene, die hier in Hebertshausen erschossen wurden. Fünf sind auch fast unsichtbar, wenn man an die 26 Millionen Sowjetbürger denkt, die im Zweiten Weltkrieg umgekommen sind. Aber diese kleine Zahl, diese fünf Brüder, diese fünf zerbrochenen Leben, diese fünffache Trauer und die fünf sich überschneidenden Leiden dieser Familie, denen die Söhne, Enkel und Brüder genommen wurden, diese fünf leeren Plätze am gemeinsamen Tisch der Familie. Dies geht über die Statistik hinaus. Es zeigt das Drama der Menschen. Es sind diejenigen, die das größte Opfer und den größten Verlust im Kampf der Sowjetunion gegen die Nazis erlitten haben.

Sowjetrußland war wahrscheinlich das einzige Land in der Geschichte, das nach so einem Blutbad die Zahl seiner Opfer falsch angegeben hat. Im Laufe der Jahre wollten die Regierungen der Sowjetunion nicht zugeben, wie groß das Blutopfer war, dass ihr Land auf dem Weg die Nazis zu bekämpfen erlitten hatte. Diese Zahl an 26 Millionen ermordeten Sowjet-Bürgern war nicht bequem. Es hätte die Geschichte über den großen Sieg der Sowjetunion unter der Führung von Stalin beschädigt und den Pathos von dem „Großen Vaterländischen Krieg“ genommen.

In dieser Geschichte gab es keinen Raum für den Schmerz und die Trauer der einfachen Menschen und für ihre Gefühle. Sie waren nur Schachfiguren. Es gab keine Möglichkeit, die zu zählen, die ihre Väter, Brüder, Söhne, Ehemänner, Cousins und andere Familienmitglieder oder Freunde verloren hatten. Für die Betroffenen blieb, die erzwungene Dankbarkeit und Bewunderung für Stalin und die Sowjetunion, sowie die Angst. Sowohl Angst vor dem eigenen Schicksal, als auch das Gefühl der Hilflosigkeit in diesem riesigen totalitären Land.

„Damit die Menschen ihre Würde wieder bekommen“

An diesem Ort denke ich auch an Orte in Polen, wie Palmiry in der Nähe von Warschau, oder Palędzie in der Nähe meiner Heimatstadt Poznań. In diesen Orten, wo Nazi-Deutsche seit Herbst 1939 die polnischen Elite und Intelligenz ermordeten. Ich denke aber auch an andere totalitäre Verbrechen - Katyń, wo die Sowjets im Jahre 1940, mehr als 20.000 Gefangenen erschossen - vor allem polnische Offiziere. Ein Onkel meiner Großmutter wurde dort auch ermordet. Katyń, auch ein Symbol der Dimension der totalitären Grausamkeit, auch ein Verbrechen, das sehr lange nicht betrauert werden konnte.

Damit die Menschen ihre Würde wieder bekommen, muss man sie zuerst wiederherstellen. Wenn wir das persönliche Opfer der Menschen ehren, dann geben wir ihnen auch wieder die Würde zurück, die sie verdienen - in Katyń, hier in Hebertshausen und überall, wo Menschen ermordet wurden. Dazu gehören auch das Gewähren und das Recht der Trauer, die Anerkennung des Leids und der damit verbundenen eigenen Gefühle. So gibt man Würde und Selbstachtung zurück. So gibt man ihnen ihre Freiheit zurück und legt den Grundstein für das, was wir Demokratie nennen.

Daran müssen wir ständig und immer wieder erinnern.



Jan Kwiatkowski Jahrgang 1986, kommt aus Poznań (Polen) und arbeitete 2013/2014 als ASF-Freiwilliger in der Versöhnungskirche Dachau.